

...diese Tage in Lyskirchen:

23. Sonntag im Jahreskreis
vom 04.09.2022 – 11.09.2022

Sonntag: 14.00 Uhr Taufe Rosa Weis
19.00 Uhr Heilige Messe der Gemeinde
Kollekte: LYSKIRCHENSonntag

Freitag: 18.00 Uhr Wortgottesdienst der Gemeinde
20.00 Uhr Bibelgespräch Online

Sonntag: 19.00 Uhr Heilige Messe der Gemeinde
Kollekte: Welttag der Kommunikationsmittel

► **„Zukunftswerkstatt'
ZusammenFinden“**

Unter diesem Titel lädt die Kath. Kirche Köln-Mitte alle Haupt- und Ehrenamtlichen der Kirchengemeinden zu einem Workshop ein: Samstag, 19. November 2022, 9.30 - 15.30 Uhr im Jugendpastoralen Zentrum CRUX, An Zint Jan 1 ein. Genaueres ist zu finden unter www.erzbistum-koeln.de/kirche_vor_ort/zusammenfinden/

Bei diesem Treffen wird Prof. Martin Ebner (Exegese NT) unter dem Titel „Christen in der Stadt. Einblicke in die ersten christlichen Gemeinden“ einen Vortrag halten. Dir Hl. Schrift als Quelle der Inspiration für unsere Situation kann da sehr hilfreich sein.

► **Einleitung in das Thomasevangelium**

Am Donnerstag, 8.9. wird in einem online - Treffen Dr. Gunther Fleischer in das Thomasevangelium einführen. Dieses und die Kindheitsgeschichte des Thomas werden die Texte der kommenden Lesenacht am 19. November sein. Wer an Vortragsmaterial interessiert ist, schicke bitte eine Mail an pfarrbuero@lyskirchen.de, um entsprechendes Material vor dem Vortrag zugeschiedt zu bekommen.

Der Link zur Teilnahme am Zusammen- treffen heißt: <https://us06web.zoom.us/j/81950125391?pwd=Z216emw5bk145XRJaGtQVExZjVQQT09> (siehe auch www.lyskirchen.com) ■

**Konzert Ensemble Vierklang
"Bleib bei uns, Herr"**

Nach der langen Pause aufgrund der Pandemie wird es am 11.09. um ca. 20.15 Uhr im Anschluss an die Messe wieder ein Konzert geben. Das Ensemble Vierklang singt Lieder vom Abend und Abschiednehmen, was in diese Zeit passt.

Wie immer gibt es ein Programm mit Musik aus verschiedenen Musikepochen mit u.a. Werken von Re- ger, Vulpius, Bingert, Herzogenberg, Mauersberger.

Der Eintritt zum Konzert ist frei.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

TAG DES OFFENEN DENKMALS

11. September 2022
um 11 Uhr öffentliche
Führung in Lyskirchen.

Inpressur: B. Marx An Lyskirchen 1 in 50676 Köln mfo@lyskirchen.de (verantwortlicher Herausgeber)

SIHE AUCH: WWW.LYSKIRCHEN.COM

Jahrgang 23
04.09.2022



Sankt Maria in Lyskirchen, Köln
SONNTAG, 4. SEPTEMBER 2022

Wenn wir diesen Abschnitt des Lukasevangeliums isoliert von der Gesamterzählung lesen, müssen wir resignieren. Da werden Anforderungen an die Nachfolge gestellt, die nur sehr, sehr wenige Menschen erfüllen können. Abschreckend wirken so spitze Sätze wie die folgenden: *„Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben geringachtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, kann nicht mein Jünger sein ...“* Da wundert es nicht, dass die allermeisten Christinnen und Christen sagen: Dann kann ich nicht seine Jüngerin, sein Jünger sein!

Wir liegen vermutlich nicht falsch, dass diese verunmöglichte Radikalität nicht die Absicht der Forderung des Evangelisten sein wird. Wieder finden wir die zwei Ebenen vor: die erzählte Welt zur Zeit des Wanderpredigers Jesus – und die Zeit, in die diese Überlieferungen gesprochen werden. ➡

**Verschiedene
Wege**
(zu Lukas 14,25-33)

**DAS GEBETSANLIEGEN
DES BISCHOFS VON ROM
FÜR DEN SEPTEMBER**



Die erzählte Zeit aus dem Leben Jesu spricht von Wanderpredigern, die nicht sesshaft sind, die ohne familiäre Bindung sich auf den Weg gemacht haben. Sie haben keinen Besitz, sondern leben genügsam von dem, was ihnen auf dem Weg von Mitmenschen angeboten wird. In der Zeit Jesu wird diese Lebensform als Ideal dagestanden haben. Und es werden Frauen und Männer Jesus in dieser radikalen Weise hinterhergegangen sein.

Bleibt die Frage, warum der Evangelist – im Wissen, dass seine Gemeinde längst sesshaft geworden ist – diese Überlieferungen in seine Erzählung übernommen hat? Da hilft uns wieder, die Episode im Kontext der Gesamterzählung des Evangeliums zu verorten. Vor unserem Textabschnitt hat der Autor das Gleichnis vom Festmahl erzählt (14,15-24). (In der fortlaufenden Lesung im Kirchenjahr haben die Verantwortlichen leider diese Geschichte ausgelassen ...) Im Gleichnis vom Festmahl erweisen sich die eigentlich eingeladenen, die so sicher Berufenen, als nicht würdig. Sie missachten aus unterschiedlichen Gründen die Einladung. Der Hausherr wird daraufhin ganz zornig und gibt dem Diener die Anweisung: *„Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und hol die Armen und die Krüppel, die Blinden und die Lahmen hierher!“* Die jetzt eingeladenen werden zum Zeichen der großzügigen Offenheit. In die Gottesgemeinschaft sind alle eingeladen, vor allem die, die am Rand leben.

Es kann sein, dass der Evangelist mit dieser Öffnung den Eindruck erweckt, als sei die Gottesgemeinschaft ohne irgendeine Bereitschaft, eine Haltung, eine Entschiedenheit zu haben. Salopp hieße das bei uns wohl möglich: „Der Herrgott ist schon nicht so!“ Und es bleibt in der Schwebe einer großen Beliebigkeit, ob Gott und sein Evangelium eine verbindliche Prägung des Lebens ausmachen.

Das ist wohl nicht die Haltung, die der Evangelist in seiner Zuhörerschaft bestätigen will. Daher folgt mit unserer Episode ein deutliches Gegengewicht. Die scharfe Kontur der Aussagen klingt wie eindringlich prophetische Worte. Sie sind bewusst kantig und provozierend, damit sie wachrütteln und zumindest nachdenklich zurücklassen.

In der Erzählung heißt es: *„Viele Menschen begleiteten ihn ...“* Wenn wir dieses Bild in unsere gesellschaftliche Wirklichkeit scheinen lassen, dann könnten das die (noch) vielen Menschen sein, die sich selbstverständlich Christen nennen, ohne dass das Evangelium einen maßgebenden Einfluss auf ihre Lebensgestaltung hat. Eine grundlegende Verbindung gibt es aber dennoch. Mag sein, dass das eher kulturell-traditionell als religiös begründet ist. (Man hüte sich hier vor vorschnellen Urteilen!) Das könnten auch die sein, die in der Geschichte vom Festmahl am Schluss eingeladen wurden – jene, die „einfach so“ eingeladen wurden.

Der Evangelist setzt nun das prophetisch-eindringliche Gegengewicht: Die Nachfolge braucht eine entschiedene Haltung, die das Leben bestimmt. Die dann aufgeführte Radikalität steht auf der einen Seite der Erzählung; auf der anderen Seite, mit den Bildern vom Turmbau und der Kriegsführung, wird ein ganz anderer Aspekt eingebracht. Ja, es geht nicht ohne Entschiedenheit für die Sache des Evangeliums. Aber es gibt offensichtlich nicht nur den einen Weg. Beliebigkeit ist ebenso wenig angemessen wie die Festlegung auf die Radikalität. Als ob es nur in Wanderpredigerradikalität möglich wäre, Jesus wirklich nachzufolgen.

Die beiden Gleichnisse vom Turmbau und von der Kriegsführung bringen den Aspekt der klugen Abwägung ein, Abwägung, was ich realistisch einbringen kann, um dem Ziel nahezukommen. Wenn das Geld für einen Bau nicht reicht, dann sollte ich vorher überlegen, ob ich überhaupt anfangen sollte. Wenn ich nicht anfangen sollte, ist es kein Schade. Wenn ich anfangen und zwischendrin merke, dass die finanzielle Kraft nicht reicht, wird es vielleicht in Blamage oder einer Bauruine enden. Oder wenn ein König sich überlegt, in einen Krieg zu ziehen, den er wegen der großen Übermacht des Gegners nicht gewinnen kann. Zieht er und unterliegt, weil er die Situation falsch eingeschätzt hat, wird es zu seinem Schaden sein – so wenigstens in dem Bild, das uns erzählt wird. Die Weisheit aus diesen Gleichnissen heißt: Prüfe, wenn du dich auf etwas einlässt, ob du es wirklich durchhalten kannst!

der Weltkatechismus erwähnt die Enzyklika in "schwerwiegendsten Fällen" die Todesstrafe als letztes Mittel zum sozialen Selbstschutz der Gesellschaft. Aber dann heißt es: "Solche Fälle sind jedoch heutzutage infolge der immer angepassteren Organisation des Strafwesens schon sehr selten oder praktisch überhaupt nicht mehr gegeben."

Daran anschließend veränderte Papst Franziskus mit der ihm eigenen Konsequenz 2018 den entsprechenden Abschnitt im Weltkatechismus. Die Kirche lehrt nun "im Licht des Evangeliums", "dass 'die Todesstrafe unzulässig ist, weil sie gegen die Unantastbarkeit und Würde der Person verstößt'". Außerdem setzt sie sich "mit Entschiedenheit für deren Abschaffung in der ganzen Welt ein".

Auch in seiner Enzyklika "Fratelli tutti" von 2020 über die menschliche Geschwisterlichkeit äußert Papst Franziskus ein entschiedenes Nein zur Todesstrafe. Er geht noch einen Schritt weiter und lehnt die lebenslange Freiheitsstrafe als "versteckte Todesstrafe" ab. Deshalb ruft er alle Christen und Menschen guten Willens auch dazu auf, für eine Verbesserung der Lebensbedingungen in den Gefängnissen zu kämpfen.

Gute Gründe gegen die Todesstrafe

Unter den zahlreichen Argumenten gegen die Todesstrafe unterstreicht er die Möglichkeit des Justizirrtums und den Gebrauch, den totalitäre Regime von ihr machen. So wurden in den USA im 20. Jahrhundert mit Sicherheit 32 Menschen unschuldig hingerichtet. Totalitäre und dikta-

torische Regime setzen die Todesstrafe als Mittel zur Unterdrückung politischer Opposition oder zur Verfolgung religiöser und kultureller Minderheiten ein.

Aus gläubiger Sicht ist das stärkste Argument gegen die Todesstrafe die unveräußerliche Würde jeder menschlichen Person, die in ihrer Gottebenbildlichkeit begründet liegt: "Nicht einmal der Mörder verliert seine Personenwürde, und Gott selber leistet dafür Gewähr." Jesus hat jeder Form von bewaffneter Gewalt eine Absage erteilt und dem mit ihm gekreuzigten Verbrecher das Paradies verheißen.

(Martin Maier SJ)

Hintergrund: Todesstrafe weltweit

Die Mehrzahl der Staaten in der Welt hat die Todesstrafe abgeschafft oder vollzieht sie nicht mehr. Der Trend zur Abschaffung sei nicht mehr umzukehren, meint die Menschenrechtsorganisation Amnesty International. Einige wenige Staaten sorgen für den Großteil der Fälle - allen voran China. Die Zahl dokumentierter Hinrichtungen ist nach den jüngsten Amnesty-Zahlen von April 2019 im Jahr 2018 um etwa ein Drittel gesunken und hat den niedrigsten Stand seit zehn Jahren erreicht. Die Menschenrechtsorganisation verzeichnet 2018 mindestens 690 Hinrichtungen in 20 Staaten.

Abschaffung der Todesstrafe

In seinem Gebetsanliegen für den September lädt Papst Franziskus zum Gebet für die gesetzliche Abschaffung der Todesstrafe in allen Ländern ein. Der wichtigste Grund dafür ist, dass die Todesstrafe die Würde jedes Menschen verletzt.

Die Position der katholischen Kirche zur Todesstrafe ist ein Beispiel dafür, wie sich die kirchliche Lehre entwickelt und verändert hat. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts gab es kaum Zweifel an der grundsätzlichen Berechtigung der Todesstrafe.

Geschichtliche Entwicklung

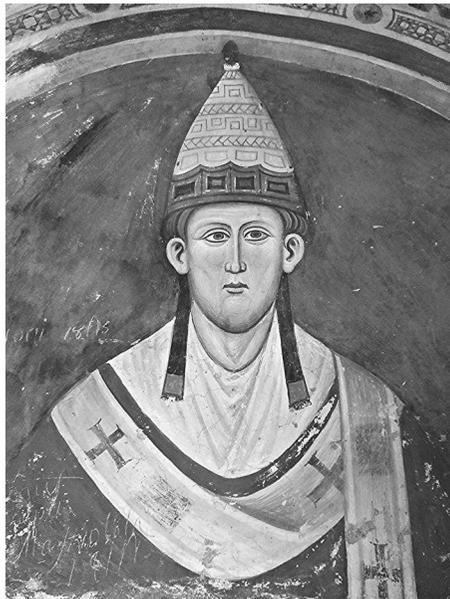
Papst Innozenz III. verkündete im Jahr 1208 gegen die Waldenser als katholische Lehre: "Was die weltliche Gewalt betrifft, so erklären wir, dass sie ohne Todsünde ein Bluturteil vollstrecken kann, solange sie zum Vollzug der Strafe nicht aufgrund von Hass, sondern aufgrund eines richterlichen Urteils, nicht unvorsichtig, sondern überlegt schreitet." Auch Thomas von Aquin verteidigte die Todesstrafe als legitimen, sozialen Selbstschutz der Gesellschaft.

Der Weltkatechismus von 1992 ging im Zusammenhang mit dem Recht auf Notwehr auf die Todesstrafe ein: "Der Schutz des Gemeinwohls der Gesellschaft erfordert, dass der Angreifer außerstande gesetzt wird zu schaden. Aus diesem Grund

hat die überlieferte Lehre der Kirche die Rechtmäßigkeit des Rechtes und der Pflicht der gesetzmäßigen öffentlichen Gewalt anerkannt, der Schwere des Verbrechens angemessene Strafen zu verhängen, ohne in schwerwiegendsten Fällen die Todesstrafe auszuschließen."

Nein zur Todesstrafe

Doch drei Jahre später behandelte Papst Johannes Paul II. in der Enzyklika "Evangelium vitae" das Thema Todesstrafe weitaus restriktiver. Sowohl in der Kirche als auch in der weltlichen Gesellschaft werde eine zunehmende Tendenz festgestellt, "die eine sehr begrenzte Anwendung oder überhaupt die völlige Abschaffung der Todesstrafe fordert". Wie



Innozenz III erklärte die Todesstrafe
aus katholischer Sicht für rechtens.

Für die Zuhörerschaft des Evangelisten bedeutet dies: Überlegt euch gut, ob ihr den radikalen Anforderungen eines Wanderpredigers gewachsen seid! Wenn dann die Erkenntnis da ist, dies nicht ausfüllen zu können, ist es sinniger, nach einer Form zu suchen, in der persönlich die Nachfolge gelebt und gestaltet sein kann. Erst der Zusammenhang mit dem Gleichnis vom Festmahl lässt erkennen, wohin die Zielrichtung unseres Textabschnittes geht. Nicht jeder/jedem ist es gegeben, in Radikalität die persönliche Nachfolge zu leben; das Gegenteil dieser Erkenntnis ist aber nicht, dass alles egal wäre, wie die Zugehörigkeit zu Jesus Christus gelebt wird. Ein wesentlicher Aspekt der Nachfolge ist der Umgang mit dem Besitz. Sich davon beherrschen zu lassen, hindert daran, ein Leben als Schülerin/Schüler des Evangeliums zu führen.

Wir nehmen das Evangelium dieses Sonntags wie immer aus einer gewissen Distanz auf. Diese Entfernung ergibt sich von selbst allein schon durch die kulturelle Andersartigkeit der Erzählung. Unsere Aufgabe ist es, wahrzunehmen, welche

Verschiedene Wege

(zu Lukas 14,25-33)

Inspiration, welche Anleitung für das persönliche Wachsen in die Nachfolge gegeben sein kann. Manche verspüren vielleicht in dem Wunsch, noch radikaler als bisher sich als Christin/Christ in der Welt zu finden. Denen könnte zugesprochen sein, realistisch zu überprüfen, was unter den Umständen des eigenen Lebens leitbar ist. Es ist nicht immer möglich, auf jede mir begegnende Not wie der Samariter zu reagieren. Manchmal fehlen allein die körperlichen Kräfte, um hilfreich Not lindern zu können. Es ist im Ablauf eines Tages auch nicht immer möglich, sich ausgiebig mit der Hl. Schrift zu beschäftigen. Auch können die

Lebensumstände so sein, dass das Gebet wegbriecht oder nur noch sehr kurz im Tag sein kann. Das muss nicht bedeuten, dass der Ernst der Nachfolge aufgekündigt ist. Es können die Umstände sein, die diese Wesenselemente des Hinter-Jesus-Hergehens in den Hintergrund treten lassen. Kostbar ist dann die bleibende Grundhaltung, sich im Blick der Gegenwart Gottes, seines Beistandes, Mutmachers, seines Geistes mitgetragen zu wissen.

Was uns beim ersten Hören vielleicht wegen der unbedingten Radikalität abgeschreckt haben mag, kann uns ermutigen, unsere Möglichkeiten gut abzuschätzen – und dann das zu tun, was realistisch geht. Dazu ist uns der Geist der Unterscheidung hilfreich, auf dass erkennbar ist, was uns wirklich überfordert und was z. B. einer Bequemlichkeit geschuldet ist. Kann sein, dass es ein Leben lang ein Ansporn, aber auch eine Übung bleibt. Nicht selten stellt sich aber auch die dankbare Wahrnehmung ein, dass wir immer weiter in eine Form der Nachfolge gewachsen sind, die uns weiterbringt und uns und unseren Lebensumständen ebenso gerecht wird wie den Weisungen des Evangeliums. In all dem geht es nicht um die Erfüllung eines möglichst hohen Standards. Es geht um das Hinwachsen und Hinreifen auf die Erkenntnis und die Gemeinschaft Gottes. Da tut es oft auch gut, sich auf diesem persönlichen Weg durch die Gemeinschaft Glaubender mitgetragen zu wissen.

Ihr Matthias Schnegg



Wenn Sie den Pastor per
e-mail direkt erreichen
wollen: schnegg@lyskirchen.de

+ Aus dem heiligen
Evangelium nach
Lukas

In jener Zeit begleiteten viele Menschen Jesus; da wandte er sich an sie und sagte: Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein. Denn wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und berechnet die Kosten, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen?

*Keiner von euch kann
mein Jünger sein, wenn
er nicht auf seinen ganzen
Besitz verzichtet*

Sonst könnte es geschehen, dass er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten und sagen: Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen. Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend Mann dem entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt? Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden. Ebenso

Lk 14, 25–33

1. Lesung

**Welcher Mensch kann
Gottes Plan erkennen?**

Lesung aus dem Buch der Weisheit.

Welcher Mensch kann Gottes Plan erkennen oder wer begreift, was der Herr will? Unsicher sind die Überlegungen der Sterblichen und einfältig unsere Gedanken; denn ein vergänglicher Leib beschwert die Seele und das irdische Zelt belastet den um vieles besorgten Verstand. Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was auf der

Hand liegt; wer ergründet, was im Himmel ist? Wer hat je deinen Plan erkannt, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben und deinen heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast? So wurden die Pfade der Erdenbewohner gerade gemacht und die Menschen lernten, was dir gefällt; durch die Weisheit wurden sie gerettet.

Weish 9, 13–19)

2. Lesung

**Nimm ihn auf, nicht mehr als Skla-
ven, sondern als geliebten Bruder**

Lesung aus dem Brief des Apostels
Paulus an Philémon.

Lieber Bruder!

Ich, Paulus, ein alter Mann, jetzt auch Gefangener Christi Jesu, ich bitte dich für mein Kind Onésimus, dem ich im Gefängnis zum Vater geworden bin. Ich schicke ihn zu dir zurück, ihn, das bedeutet mein Innerstes. Ich wollte ihn bei mir behalten, damit er mir an deiner Stelle dient in den Fesseln des Evangeliums. Aber ohne deine Zustimmung wollte ich nichts tun. Deine gute Tat soll nicht erzwungen, sondern freiwillig sein. Denn vielleicht

wurde er deshalb eine Weile von dir getrennt, damit du ihn für ewig zurückerhältst, nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder. Das ist er jedenfalls für mich, um wie viel mehr dann für dich, als Mensch und auch vor dem Herrn. Wenn du also mit mir Gemeinschaft hast, nimm ihn auf wie mich!

Phlm 9b–10.12–17